

Der Hermes

POLITIK LITERATUR GESELLSCHAFT



Väter und Töchter

Die Welt scheint stillzustehen, wenn sie sich treffen. Sie muß, es scheint so. Das leiseste Geräusch stört. Ein Flüstern. Innerer Bewegen geschuldet. Dann ohnmächtiges Schweigen. Empfindungen durch einen unsichtbaren Raum. Sie wissen umeinander, aber sie finden sich selten genug. Unbekanntes Land. Zeitlos. Keine körperliche Anziehung, sondern eine andere Art der Selbst- und



Fremdwahrnehmungen. Fürsichsein und Fremdeln.

Wenn einer behauptet, die Liebe sei nur ein Entdecken des Eigenen in einem anderen Ich, so ist das nur die halbe Wahrheit. Wir suchen zeitlebens das abgebröckelte Ich, das wir selbst sind. Wir suchen und finden. Das Suchen ist nicht aufzugeben. Wie erst die Kinder dafür stehen. Wie erst ein Vater zu seiner Tochter das liebt, was er selbst nicht sein kann, das aber dennoch Teil seiner selbst ist: er erkennt es in einer Bewegung, im Körpergeruch, in Körperlichkeit, im Denken. In dieser Reihenfolge.

Nun behaupten die meisten Menschen, daß so etwas durch Erziehung bestimmt sei, durch äußere Einflüsse determiniert, durch Gene evoziert, aus dem Blut oder einer dem Verstande geschuldeten Folge stamme. Aber kaum jemand kann sich vorstellen, daß diese Ähnlichkeit deshalb existiert, weil das Kind Teil des Elter ist, Teil der ewigen Suche des Menschen

nach dem Verlorenen. Denn das ist Menschenschicksal. Die Suche des Menschen richtet sich nicht auf das andere Geschlecht, die Verbindung mit ihm dient nur. Mit der Erzeugung eines Abbilds verbindet sich die Hoffnung der Erweiterung des Ichs, heraus aus dem Bruchstückhaften hin zu einer verjüngten Spiegelung, zugleich einer Vervielfältigung und Neuakzentuierung, Verbesserung und Rückführung zum einst ungeteilten Ich.

Das ist die ganze Wahrheit einer Erfindung namens ehelicher Partnerschaft. Das andere Du dient nur der Schaffung eines neuen Ich. Daher ist es für die meisten Eltern auch am schmerzhaftesten, ein Kind zu verlieren. Es ist schmerzhafter als der Verlust des Ehepartners, sei es durch den Tod oder durch eine Scheidung. Aber das Kind? Der Ehepartner ist Wahlverwandtschaft, aber das Kind ist fleischgewordenes und erweitertes Ich, viel mehr als die seelische Liebe zum besten aller Partner. Dieses Du ist ein Ich und ein Gedoppeltes.

Wie nun aber, wenn das Kind entrissen ist, durch Umstände aus den Augen und schließlich (fast) aus dem Sinn geriet? Wenn ein Vater sein Kind nicht mehr sieht, seine Tochter, wenn er auf sie verzichten zu lernen hat und es dann auch tut, um die *normale* Entwicklung des geliebten Teil-Ichs nicht zu gefährden, durch Verkomplizierungen aus dem Gleichlauf des müttergelenkten Alltags zu reißen? So war diese Welt immer, müttergelenkt. Die Väter haben es seit dem Aufkeimen des sogenannten Patriarchats gelernt, ihren Weg in der Welt losgelöst zu gehen; sie machten aus dieser Abtrennung eine Tugend, aber diese Tugend wurde bezahlt mit der Selbstgewißheit der Unvollendetheit, Dieses Bewußtsein trieb und treibt sie gleichzeitig an. Ihr Agieren ist Reagieren auf den Verlust des Kindes, eine Art von Abgeschnittenheit erklärt ihr Verhalten; es ist Kompensation. Die wenigsten wissen das, etliche ahnen es zumindest, sind aber nicht in der Lage, daran etwas zu ändern. Und so rennen sie blind, wütend und unglücklich von einer Katastrophe zur nächsten und fressen ihre Seele auf, billige Weiber, billigere Meinungen, Arbeitswut und Karrierismus, teure Autos beleben nur den Rausch, füllen aber die innere Verlorenheit nicht.

Wie aus diesem Kreis ausbrechen, den manche Weltgeschichte nennen? Das wird erst dann möglich sein, wenn Menschen aufhören, andere und anderes zu bewerten, also nie. Das Werten gehört zum Menschsein, diesem Messenden, es gehört zu der Herstellung eines inneren Gleichgewichts, zur Fixierung seines Wertes in einer zumeist als feindlich wahrgenommenen Umwelt. Das Wort Sehnsucht gibt uns einen knappen Aufschluß, worin eben das Wesen dieser männlichen Weltwahrnehmung besteht. Hört der Mensch auf, etwas oder jemanden an sich und seinem Wert zu messen, so hört er auf zu leben.

Das höchst zu Messende ist die Nähe zum verlorenen Ich, für den Mann zur Tochter. In ihr glaubt er seine Heimstatt zu finden, sie gibt ihm einen Halt, einen Ruhepunkt während der ruhelosen Seelensuche nach dem verlorenen Teil seines Ich. Und wehe dem Mann, der das erkennt, der dann gezwungenermaßen sein Kind funktionalisiert, es nicht mehr rein anschauen kann, wehe dem! Wehe allen, die Zusammenhänge erkennen und zum Nichtstun verdammte sind! Sie sind die Unglücklichsten.

Das Verhältnis zu den Söhnen ist hier nicht zu besprechen, das Verhältnis zu den Freunden nicht, das nicht vom Sohn zum Vater und auch nicht das von der Tochter zur Mutter... Denn das würde nur beweisen, wie komplex unser Leben ist. Jeden Tag neu.

gebet ([Paul](#))

herrgi
herrgi
herrgimirkra
herrgimirkra
herrgimirkraftun
herrgimirkraftun
herrgimirkraftungü
herrgimirkraftungü
herrgimirkraftungüte

amen



V. Unternehmensmitteilungen: Der letzte Monat war ein ruhiger Monat. Zwar konnten wir unsere Zugriffszahl um 5,8% steigern, aber sonst blieben Umsatz und Entwicklung eher auf bescheidenem Niveau. Das niederösterreichische Lesepublikum nahm unser Wörterbuch nur mäßig interessiert an. Zahlreiche Anmeldungen im Forum erwiesen sich als Fakes. Zahlreiche Angriffe auf die Homepage konnten abgewehrt werden, sind aber immer sehr nervenaufreibend. Am Wörterbuch zur Altmark wird gearbeitet. Mit der Veröffentlichung ist in Bälde zu rechnen. © [knorr von wolkenstein - unternehmungen](#). 2006.